

Mords- plattschauri

*Noch ein
Augschburg
Krimi*



Ulrike Vögl



über dieses E-Book

Nachdem sich die junge Kommissarin Helena Hansen langsam aber sicher mit ihrem neuen Augsburger Umfeld angefreundet hat, erreicht sie ein Hilferuf aus der Heimat. Ihr Großcousin Johannes ist auf die schiefe Bahn geraten und soll für ein paar Wochen bei ihr wohnen. Doch eigentlich hat Helena alle Hände voll zu tun: Der Besuch des Polizeipräsidenten im Präsidium steht an und sie hat die Organisation dieses wichtigen Ereignisses übernommen. Ein Teenager zu Hause, hoher Besuch auf der Arbeit und plötzlich ist da auch noch ein mysteriöser Todesfall. Zum Glück ist Franzi sofort zur Stelle, um Helena beizustehen. Werden es die beiden Frauen schaffen, den Fall aufzuklären, bevor das nächste Unglück geschieht?

Impressum



Erstausgabe Januar 2021

Copyright © 2022 dp Verlag, ein Imprint der dp DIGITAL PUBLISHERS GmbH

Made in Stuttgart with ♥

Alle Rechte vorbehalten

E-Book-ISBN: 978-3-96817-292-7

Hörbuch-ISBN: 978-8-72683-913-5

Taschenbuch-ISBN: 978-3-96817-304-7

Covergestaltung: Buchgewand
unter Verwendung von Motiven von

stock.adobe.com: © ExQuisine

depositphotos.com: © vi0222, © billiondigital

shutterstock.com: © MaraZe, © smash338, © gowithstock

Lektorat: Claudia Steinke

E-Book-Version 08.09.2022, 10:13:58.

Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlages
wiedergegeben werden.

Sämtliche Personen und Ereignisse dieses Werks sind frei erfunden. Etwaige
Ähnlichkeiten mit real existierenden Personen, ob lebend oder tot, wären rein
zufällig.

Abhängig vom verwendeten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen
Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Unser gesamtes Verlagsprogramm findest du hier

[Website](#)

Folge uns, um immer als Erste:r informiert zu sein

[Newsletter](#)

[Facebook](#)

[Instagram](#)

[Twitter](#)

[YouTube](#)

DIE NEUE DIGITALE
TRADITION

Mords- platschari

*Noch ein
Augschburg
Krimi*

Ulrike Vögl

*Meinem Mann Florian
und meinen drei Süßen, Lilly, Tim und Ida*

1.

„**D**u hast - was?“ Helena starrte völlig entsetzt auf das Handy in ihrer Hand, während die gelassene Stimme ihrer Mutter aus dem Lautsprecher kam.

„Aber du kennst doch die Jenny!“, sagte ihre Mutter gerade. „Wieso regst du dich denn nur so auf?“

„Ich habe Jenny vor ungefähr zehn Jahren zum letzten Mal gesehen! Zehn Jahre, Mama!“ Helena fuhr sich mit den Händen durch ihre Haare und versuchte, sich zu beruhigen.

„Aber sie ist doch deine Cousine. Magst du ihr nicht diesen kleinen Gefallen tun?“

Helena musste laut lachen. „Kleiner Gefallen? Ich soll Jennys Sohn bei mir aufnehmen, und du sprichst von einem kleinen Gefallen?“

„Du übertreibst maßlos, Lenchen. Von Aufnahmen kann gar keine Rede sein. Du sollst ihn lediglich ein paar Wochen bei dir unterbringen, das ist alles.“

„Aufnehmen, unterbringen - also ob da ein Unterschied wäre!“, blaffte Helena verärgert. Ihre Mutter hatte wirklich Nerven! „Außerdem kenne ich den Jungen doch gar nicht!“

„Natürlich kennst du ihn! Bei Großonkel Herberts 80. Geburtstag habt ihr euch gesehen.“

„Großonkel Herbert lebt doch schon ewig nicht mehr, Mama!“

„Ach Lenchen“, schmeichelte ihre Mutter. „Tu es mir zuliebe! Ich habe es Tante Linda versprochen. Sie macht sich solche Sorgen um ihren Enkel, und ihre Tochter Jenny ist auch ganz verzweifelt!“ Ein flehender Unterton lag in der Stimme von Helenas Mutter.

Die junge Kommissarin seufzte. Sie hatte schon immer Schwierigkeiten damit gehabt, ihrer Mutter einen Gefallen abzuschlagen, da die beiden ein äußerst herzliches Verhältnis zueinander hatten. Ihre Mutter war immer für sie da gewesen. Auch als sie nach Augsburg umgezogen war und das Heimweh nach ihrer Hamburger Heimat sie zu übermannen drohte, war es ihre Mutter gewesen, die ihr immer wieder Mut zugesprochen hatte. Ohne sie hätte sie vielleicht die Flinte ins Korn geworfen und wäre jetzt nicht so glücklich in ihrer neuen Heimat. Bei der Augsburger Polizei hatte sie eine herzensgute Partnerin, die zwar zugegebenermaßen ziemlich unkonventionell war, ihr aber in dem halben Jahr, in dem sie nun in der Fuggerstadt weilte, eine richtig gute Freundin geworden war, die sie nicht mehr missen wollte.

„Was weißt du denn über diesen Johannes? Als ich ihn zum letzten Mal gesehen habe, ging er mir ungefähr bis zum Bauchnabel“, hakte Helena nach. Aus der Leitung kam ein erleichtertes Seufzen. Ihre Mutter wusste genau, wann sie gewonnen hatte.

„Er ist ein ganz lieber Junge“, begann sie ihre Ausführungen.

„Na, wenn er so lieb wäre, wie du behauptest, wäre er wohl kaum vom Gymnasium geflogen, wie du mir vorhin erzählt hast“. Diesen gehässigen Kommentar konnte sich Helena nicht verkneifen.

„Daran ist nur sein Freundeskreis schuld, sagte zumindest Tante Linda. Ihre Jenny hat ihr von den sogenannten Freunden von Johannes ausführlich erzählt. Sie haben ihn auf die schiefe Bahn gebracht. Deshalb hofft sie doch so sehr, dass ein Tapetenwechsel dem Jungen hilft.“

„Weißt du denn, warum genau er von der Schule geflogen ist?“

„Soweit ich weiß, waren da Drogen im Spiel. Bei ihm ist wohl ein Joint oder so etwas gefunden worden.“

Helena schluckte. *Ein Joint oder so etwas* konnte schließlich eine Menge bedeuten.

„Mama, ich habe gar keine Zeit, mich um Johannes zu kümmern“, versuchte sie abermals, den Wunsch ihrer Mutter abzuwehren. „Ich muss doch jeden Tag ins Präsidium.“

„Das ist ja das Gute daran! Du bist doch Polizistin ...“ - Helena unterbrach kurz: „Kriminalkommissarin!“ -

„Eben! Kriminalkommissarin“, fuhr ihre Mutter fort. „Da kann der junge Mann lernen, wie leicht man auf die schiefe Bahn gerät und was mit den Menschen passiert, die mit Drogen zu tun haben.“

Helena konnte die Zufriedenheit in der Stimme ihrer Mutter hören, die sich ihrer Sache offenbar sehr sicher war.

„Aber Mama“, setzte Helena noch einmal an. „Wenn ich weg bin, ist der Jung doch alleine daheim. Wer weiß, auf was für Ideen er da kommt.“

„Und genau dafür habe ich auch schon eine Lösung.“

Jetzt war Helena aber gespannt. Ihre Mutter klang so überzeugt, dass Helena sich daher sicher war, dass diese noch einen Trumpf im Ärmel hatte, den sie nun ausspielen würde. Gespannt wartete sie auf das, was nun käme.

„Der Johannes wird bei euch auf dem Präsidium ein Praktikum machen.“

Der Kommissarin blieb vor Überraschung der Mund offen stehen. Das hatte sie nun wirklich nicht erwartet!

„Ein Praktikum? Bei uns auf dem Präsidium?“

„Genau. So kannst du ihn immer im Blick behalten. Wer weiß, vielleicht wird ja auch noch ein waschechter Polizeibeamter aus dem Jung?“

Vom Drogi zum Bullen ... Helena musste schmunzeln. Ihre Mutter hatte aber auch eine blühende Fantasie.

„Sag mal, wie stellst du dir das eigentlich vor? Das ist alles nicht so einfach! Erst einmal müsste ich bei Kriminalhauptkommissar Meier die Erlaubnis einholen, bezweifle aber, dass er einen Kleinkriminellen bei uns arbeiten lässt.“

„Das ist ja das Schöne“, sagte ihre Mutter zufrieden. „Das ist alles schon geregelt. Der Jung kann schon am kommenden Montag bei euch anfangen.“

Helena schnappte nach Luft. „Schon geregelt? Aber wie ...?“ Plötzlich schwante ihr Schlimmes.

„Franzi!“, sagten sie und ihre Mutter gleichzeitig.

„Genau, eben die“, lachte ihre Mama. „Franzi war so lieb, Johannes eine Praktikumsstelle bei euch auf dem Präsidium zu besorgen. Ich habe ihr gesagt, dass das eine Überraschung für dich sein soll.“

„Tolle Überraschung“, knurrte Helena. Das hätte sie sich ja denken können, dass ihre Partnerin Franzi die Finger im Spiel hatte. Über Silvester hatte Franzi Helenas Eltern kennengelernt, als die beiden Kommissarinnen einen Kurztrip nach Hamburg unternommen hatten. Franzi und Helenas Mutter hatten sich sofort blendend verstanden. Mit ihrer offenen Art hatte die Augsburger Kommissarin die Hamburger im Sturm erobert. Franzi und Helenas Mutter teilten die Leidenschaft für das Gärtnern und die Kräuterheilkunde miteinander. So saßen sie stundenlang bei einer dampfenden Tasse Kräutertee – natürlich aus selbstgesammelten Kräutern – in der Küche und tauschten sich aus. Helena interessierte sich zwar auch für Kräuter und deren Heilwirkung und hatte mit Franzi zusammen sogar schon wohlduftende Calendulasalbe hergestellt, verfügte aber bei weitem nicht über das Backgroundwissen der beiden. Dass Franzi und ihre Mutter noch miteinander in Kontakt standen, hatte Helena nicht gewusst.

„Also, ist es abgemacht?“, hakte ihre Mutter nach.

Verzweifelt drehte Helena die Augen zur Decke. Wie es aussah, kam sie aus dieser Nummer nicht mehr heraus.

„Und wie lange soll der Johannes bei mir bleiben?“

„Ach, das werden wir dann sehen, Lenchen. Ich bin mir sicher, dass ihr zwei euch blendend verstehen werdet! Immerhin ist er dein Großcousin.“

Kurze Zeit später beendete Helena das Telefonat. Ihre Mutter hatte ihr Jennys Handynummer gegeben, von der sie alle weiteren Informationen erhalten würde. Seufzend stand sie von ihrer bequemen Wohnzimmercouch auf und ging in die Küche. Sie brauchte dringend Koffein. Während sich ihre Einhebelkaffeemaschine langsam erhitzte und mit Zischgeräuschen auf sich aufmerksam zu machen versuchte, starrte Helena gedankenverloren aus dem Fenster, ohne die schöne Umgebung draußen wahrzunehmen. Der Gedanke, für jemanden verantwortlich zu sein, behagte ihr gar nicht. Zumal sie diesen Jemand nicht einmal richtig kannte. Erst als das Zischen der Kaffeemaschine einen bedrohlichen Unterton annahm, wandte sie ihre Aufmerksamkeit wieder ihrem ursprünglichen Vorhaben zu. Sie nahm die geliebte Espressotasse ihrer Oma aus dem Schrank und stellte sie unter das Ventil. Anschließend drückte sie mit ganzer Kraft auf den Hebel, woraufhin der köstliche Espresso in ihre Tasse tröpfelte. Tief sog Helena das kräftige Aroma ein. Hmmm, wie das duftete! Vorsichtig balancierte die Kommissarin das heiße Getränk in Richtung Balkon. Da die alte Tasse leider über keinen Henkel mehr verfügte, hielt sie sie vorsichtig oben am Rand, um sich die Finger nicht zu verbrennen. Ein prüfender Blick aus dem Fenster verriet ihr,

dass sich die Wolken, die vormittags noch zuhauf den Augsburger Himmel bedeckt hatten, inzwischen größtenteils verzogen hatten. Es sprach also nichts dagegen, den Espresso draußen auf dem Balkon einzunehmen. Helena öffnete die Balkontür. Sie stellte die Tasse auf dem kleinen Tischchen ab und setzte sich auf einen ihrer quietschgelben Klappstühle, die damals mit ihr von Hamburg nach Augsburg umgezogen waren. Die Uhr der nahegelegenen St. Ulrichsbasilika schlug Elf. Von ihrem Balkon aus konnte sie den hohen Kirchturm gut sehen.

Vorsichtig nippte Helena an ihrem Getränk. Augenblicklich belebten sich ihre Lebensgeister wieder. Wie gut, dass sie sich gleich einen doppelten Espresso gemacht hatte! Entspannt lehnte sie sich zurück. Dies war ihre letzte Urlaubswoche und schon am Montag würde es für sie im Präsidium weitergehen. Zwei Wochen hatte sie Urlaub genommen, da sie schon viel zu viele Überstunden angehäuft hatte. Ihr Chef, Kriminalhauptkommissar Meier, hatte sie freundlich aber energisch dazu gedrängt. Zuerst hatte sie überhaupt keine Lust gehabt, Ende Mai, Anfang Juni Urlaub zu nehmen, war jetzt aber doch froh darüber, dass sie nachgegeben hatte. Das erste halbe Jahr in Augsburg hatte es in sich gehabt. Gemeinsam mit Franzi hatte sie mehrere Fälle bearbeitet und sogar schon zwei Todesfälle aufklären können. Als sie sich an ihren ersten großen Fall hier zurückerinnerte, schüttelte sie unwillkürlich den Kopf. Was für eine irrsinnige Geschichte das gewesen war! Und wie sehr sie anfangs mit dem Augsburger Dialekt

zu kämpfen gehabt hatte! Ok, zugegebenermaßen hatte sie das immer noch, aber an manche Dinge hatte sie sich trotzdem schon gewöhnt. Sie würde hier für alle Zeiten der „Saupreiß“ sein und den Dialekt vermutlich nie aussprechen können. Damit hatte sie sich längst abgefunden, aber sie war schon dankbar, mittlerweile wenigstens nicht mehr ganz so unbeholfen dazustehen, wie zu Beginn. Wenn sie wieder mal nur Bahnhof verstand, war ja Franzi da, die für sie dolmetschen konnte.

Franzi hatte die letzten beiden Wochen allein die Stellung im Präsidium gehalten. Sie würde im Sommer einen längeren Urlaub machen und ihre Patentante Lotte in der Pfalz besuchen. Helena hatte ihre Freundin jedes Wochenende getroffen, um von ihr den neuesten Tratsch aus dem Präsidium zu erfahren. Meistens trafen sie sich in einem idyllischen Biergarten direkt an der Wertach. Gerade einmal fünfzehn Minuten brauchte Helena mit dem Fahrrad aus der Stadtmitte dorthin und Franzi, die in den Wertachauen wohnte, war sogar noch schneller dort. Längst hatte sich Helena auch an das bayerische Nationalgetränk gewöhnt. Grundsätzlich war sie eher Weintrinkerin, aber im Biergarten trank man eben Bier, wie der Name schon sagte. Das bayerische Bier war aber auch süffig, wie Helena bereitwillig zugab. Was sie aber nie verstehen würde, war, dass Bayern ihr Bier gerne aus einem Maßkrug tranken. Ein ganzer Liter Bier! Das würde sie nie schaffen. Einmal hatte sie gesehen, wie ein Einheimischer einen Maßkrug auf einen Zug geleert hatte, sehr zur Freude seiner Tischgenossen.

Einen Höllenlärm hatten die veranstaltet und ihm sofort ein neues Bier hingestellt. Schließlich verlangte solch heroisches Engagement ja nach einer Belohnung ... Der Held selbst hatte sich grinsend von seinen Kumpels auf die Schulter klopfen lassen und auch mit dem Leeren seiner zweiten Maß keine großen Probleme gehabt, wie Helena erstaunt beobachtet hatte. Wie konnte man nur so viel trinken? Müsste es nicht irgendwann oben wieder herausschäumen?

In dem gemütlichen Biergarten an der Wertach gab es noch dazu leckeres Essen. Nicht nur der übliche Wurstsalat, der dort in riesigen Bergen mit Radieschen garniert und duftenden Brotscheiben serviert wurde, sondern auch außergewöhnlichere Speisen wie Falafelbällchen auf Salat oder Hummus mit Fladenbrot standen dort auf der Speisekarte. Franzi und Helena saßen meist an ihrem Lieblingsplatz, von dem aus sie die träge dahinfließende Wertach beobachten konnten.

Noch vier Tage, dann war der Urlaub vorbei. Helena freute sich auf die Arbeit. Kommissarin war ihr absoluter Traumberuf, obwohl sie auch schon in der ein oder anderen brenzligen Situation gewesen war. In ihrem ersten Fall in Augsburg war sie sogar mit einem Messer bedroht und verletzt worden. Aber was gab es Besseres, als für Recht und Ordnung zu sorgen? Und mit Franzi hatte sie eine zuverlässige Partnerin an der Seite. Franzi ... Helena runzelte die Stirn, als sie an ihre Partnerin dachte. Hatte die doch tatsächlich mit ihrer Mutter gemeinsame Sache

gemacht! Am besten rief sie ihre Freundin gleich mal an. Sie holte ihr Handy aus dem Wohnzimmer und wählte Franzis Nummer.

„Ja, grüß di, Lena!“, tönte ihr Franzis Stimme erfreut entgegen. „Schön, dass du mi aus meim trischten Büroalltag rausholsch!“

„Hallo Franzi“, grüßte sie zurück. „Sag mal, was für eine Sache hast du denn da mit meiner Mutter ausgeheckt?“

Glucksendes Lachen ertönte aus dem Hörer. „Ja, des isch ´ne feine Überraschung, geh?“

„Na ja, überrascht bin ich schon“, bemerkte Helena. „Aber eine *feine* Überraschung ...?“ Ein zweifelnder Unterton schwang in ihrer Stimme mit.

„Jetzt komm scho! Des wird doch a Riesenspaß mit deim Hannes! Wirsch scho sehn“, warf ihre Partnerin fröhlich ein.

„Wie hast du das denn eigentlich hinbekommen, mit dem Praktikum und so?“, wollte Helena es jetzt doch genauer wissen.

Wieder ertönte lautes Lachen aus dem Hörer. „Ganz einfach! Mit dem mir eigenen Charme hab i den Meier so lang bezirzt, dass der mir gar nimmer aus´kommen isch.“

Helena musste grinsen. Sie konnte sich lebhaft vorstellen, dass der Kriminalhauptkommissar keine Chance gehabt hatte. Was Franzi sich in den Kopf setzte, war so gut wie beschlossene Sache. Ihr Chef tat ihr fast ein klein wenig leid.

„I hab ihn so lang g´nervt, bis er ja g´sagt hat“, fuhr Franzi mit ihrer Erklärung fort und bestätigte damit Helenas

Vermutung. „Frau Danner“, Franzi ahmte den tiefen Bass von Kriminalhauptkommissar Meier täuschend echt nach, „dann bringen´S den Buben halt in Dreiteufelsnamen mit auf´s Revier, aber lassen´S mich endlich damit zufrieden.“

Helena lachte. Sie sah das genervte Gesicht ihres Chefs förmlich vor sich.

„Aber dass du das hinter meinem Rücken ausgeheckt hast, ist schon allerhand“, schalt sie ihre Partnerin leicht.

„Weißsch, Lena, die Rosi und i ham des halt so ausg´macht. Und was soll denn Schlechtes dran sein, wenn ma sich aushilft? Dem Buben wird´s hier gut gehn. Wirsch scho sehn!“

Die Rosi und sie ... So, so. Die resolute Schwäbin war tatsächlich der einzige Mensch, der Rosi zu Helenas Mutter sagte. Für alle anderen war sie nur Roswitha. Helena hatte gestaunt, dass ihre sonst so korrekte Mutter nur leicht die Augenbrauen gehoben hatte, als sie sich vorgestellt hatte und von Franzi sofort mit „Servus, Rosi“ begrüßt und umarmt worden war. Auch Helena war von Franzi gleich mit dem Spitznamen „Lena“ versehen worden, obwohl sie in Hamburg immer mit ihrem ganzen Vornamen angesprochen worden war. Lediglich ihre Mutter sagte hin und wieder „Lenchen“ zu ihr, vor allem, wenn sie etwas von ihr wollte, so wie vorhin am Telefon.

„Ich kann mir jedenfalls nur schwer vorstellen, auf einmal für ein Kind verantwortlich zu sein“, stöhnte Helena.

„Ein Kind?“ Franzi musste laut lachen. „Helena, der Bub isch doch scho mindeschtens 16 oder 17 Jahre alt!“

Helena musste schlucken. Daran hatte sie noch gar nicht gedacht! Klar, als sie Johannes das letzte Mal gesehen hatte, war er ein kleiner rotznäsiger Pimpf gewesen, der ständig am Rockzipfel seiner Mutter hing.

„Du wirsch sehn, dass sich alles zum Guten wendet! I bin ja schließlich au no da!“

„Na gut“, lenkte Helena ein. „Was bleibt mir auch anderes übrig? Dann bist du aber mit mir für den jungen Mann verantwortlich, einverstanden?“

„Na klar! Irgendwie bin i ja au mitverantwortlich, dass der Bub jetzt zu dir zieht“, stimmte ihre Kollegin gutmütig zu.

„Zieht? Nein, nein, das ist wirklich ein zu starkes Wort, Franzi. Er besucht mich ja nur!“

„Na gut, dann b´sucht er di halt für´n paar Wochen. Wird scho schiefgehn! Du, Lena, i muss jetzt wieder los. Der Schorsch wollt no was von mir. Pfiat di und bis bald.“

„Bis bald und schöne Grüße an den Schorsch.“ Der Streifenpolizist war ihr im letzten halben Jahr richtig ans Herz gewachsen, obwohl sie ihn am Anfang überhaupt nicht hatte leiden können. Aber bei ihrem ersten Fall hatte er ihr das Leben gerettet, was sie ihm nie vergessen würde. Kopfschüttelnd legte Helena das Handy weg. Franzi und ihre Mutter hatten ihr ja eine schöne Überraschung bereitet!

Um ihren Kopf freizubekommen, beschloss Helena, erstmal joggen zu gehen. Immerhin war herrliches Wetter draußen - nicht zu warm und nicht zu kalt - also ideal für sportliche Betätigung. Sie wählte ihre Lieblingsstrecke in den Rote-Torwall-Anlagen, die sie von ihrer Wohnung in der

Innenstadt aus in kürzester Zeit erreichen konnte und trabte gemütlich vor sich hin. Diese Jahreszeit war ihr die Allerliebste. Endlich hatten sich die Bäume wieder in ihr prächtiges Blattwerk gehüllt, das sie stolz zur Schau stellten. Überall blühten die unterschiedlichsten Büsche um die Wette. Der Holunder verwöhnte ihre Sinne mit seinem süßen Aroma. Tief durchatmend lief Helena weiter und genoss die wärmenden Sonnenstrahlen auf ihrer Haut. Wie wunderschön es hier war! Ein obligatorischer Abstecher in das Kräutergärtlein durfte natürlich nicht fehlen! Helena staunte, wie sehr die Kräuter seit ihrem letzten Besuch vor einer Woche in die Höhe geschossen waren. Unglaublich, wie viel Kraft in diesen Pflanzen steckte! Helena war ganz allein an diesem ruhigen Örtchen und genoss die Stille. Ganz entfernt nahm sie das Brummen der Autos wahr, konnte es aber problemlos ausblenden. Welch ein Kleinod inmitten in dieser gar nicht mal so kleinen Stadt, die immerhin über 300.000 Einwohner zählte! Diese grüne Oase befand sich im Herzen Augsburgs, inmitten einer weitläufigen Parkanlage, die ihre Bewohner zum Verweilen, Spaziergehen oder Sportmachen einlud. Helena liebte diesen Ort, wo sie sich mit verschiedensten frischen Kräutern eindecken konnte, die sie zum Kochen oder Tee aufbrühen benötigte. Auf ihrem Balkon hatte sie natürlich auch Töpfe mit Schnittlauch und den wichtigsten Küchenkräutern stehen, aber hier entdeckte sie immer wieder neue Arten, die sie in ihren Rezepten ausprobieren konnte. Neuerdings machte sie gerne Eistee aus frischer

Pfefferminze und garnierte das erfrischende Getränk mit Eiswürfeln und ein paar Minzblättern. Lecker! Das Rezept hatte sie von Franzi erhalten, die nebenberuflich Kräuterhexe war und ihre Umgebung gerne mit allerlei gesunden Köstlichkeiten verwöhnte.

Helena schnitt sich ein paar Stängel des duftenden Krautes ab, steckte sie in den immer paraten Jutebeutel, um anschließend langsam trabend nach Hause zurückzukehren.

Es war ihr erfolgreich gelungen, den Gedanken an ihren bevorstehenden Besuch zu verdrängen, aber gerade daheim angekommen, überfiel er sie wieder mit voller Wucht. Ihre Wohnung verfügte nicht mal über ein Gästezimmer! Helena zuckte mit den Schultern. Dann würde ihr Gast eben im Wohnzimmer schlafen müssen. Zum Glück war ihre Couch lang genug, sodass sie notfalls als Bett herhalten konnte.

Am besten, sie rief erstmal ihre Cousine Jenny an, um zu erfahren, wann sie mit ihrem ungebetenen Gast rechnen durfte.

Nach kurzem Läuten hob jemand ab.

„Guten Tag, Jenny. Ich bin es, die Helena.“ Keine Antwort.
„Hallo? Hörst du mich, Jenny?“

Helena hörte jemanden atmen. Kurz darauf ertönte ein vorsichtiges „Hallo“ aus der Leitung.

„Ich habe gerade erfahren, dass ich deinen Sohn bei mir aufnehmen darf. Kannst du mir vielleicht Näheres dazu sagen?“

Zu ihrer Bestürzung hörte sie, wie Jenny am anderen Ende der Leitung in Tränen ausbrach.

„Min Jung“, schluchzte sie ins Telefon. „Weißt du, mein Johannes hat zurzeit ein paar Probleme ...“ Von Schluchzern geschüttelt, konnte sie nicht weiterreden.

„Ich habe schon gehört, dass er sich den falschen Freundeskreis ausgesucht hat. Jenny, jetzt beruhige dich doch.“ Ihre Cousine konnte aber nicht aufhören zu weinen. „Das wird schon wieder“, versuchte Helena sie zu beruhigen. „Hörst du? Wir kriegen das schon hin!“

Langsam verebbten die Schluchzer. Ein kurzes Rascheln ertönte und Helena hörte, wie ihre Cousine sich die Nase putzte.

„Wirklich?“ Hoffnung schwang in Jennys Stimme mit. „Meinst du wirklich, dass das wieder wird?“ Sie klang so jämmerlich, dass Helena augenblicklich Mitleid mit ihr hatte. Obwohl sie sich alles andere als sicher fühlte, legte sie ihre ganze Überzeugungskraft in ihre Stimme: „Natürlich schaffen wir das! Das wäre ja auch gelacht! Ich bin doch immerhin bei der Kriminalpolizei, da werde ich doch mit so einem Bürschchen wie deinem Sohn mit links fertig!“

„Ach Helena, mir fällt so ein Stein vom Herzen! Ich habe mir solche Sorgen um Johannes gemacht!“, seufzte Jenny erleichtert.

Die junge Frau war alleinerziehende Mutter. Ihr Freund hatte sie verlassen, kaum dass er von der Schwangerschaft erfahren hatte. Sie war gerade einmal siebzehn Jahre alt gewesen, als sie den Jungen zur Welt brachte und war jetzt mit 34 nur ein paar Jahre älter als Helena selbst. Sie hatte es nie leicht gehabt und da sie ihre Ausbildung wegen des

Babys nicht hatte beenden können, hielt sie sich und ihren Sohn mit Aushilfsjobs über Wasser.

„Warum ist er denn überhaupt von der Schule geflogen?“, wollte Helena wissen.

„Also, dafür kann er nichts!“ Jennys Stimme klang entrüstet. „Das musst du mir glauben! Die Drogen sind ihm untergeschoben worden!“

„Was für Drogen denn?“, fragte Helena vorsichtig nach.

„Irgendwelche Pillen“, wiegelte ihre Cousine ab. „Mein Johannes hat mir glaubhaft versichert, dass er damit nichts zu tun hat. Und trotzdem haben sie ihn einfach so rausgeworfen, obwohl er doch nächstes Jahr sein Abitur machen sollte.“ Jenny fing wieder an zu weinen. „Was soll denn nun aus ihm werden?“

„Beruhige dich, Jenny, es ist doch noch gar nichts verloren! Sein Abi kann er immer noch machen. Vielleicht tut ihm so eine Auszeit von der Schule ja auch ganz gut.“

Es dauerte eine ganze Weile, ihre Cousine zu beruhigen, aber schließlich schaffte es Helena. Inständig hoffte sie, dass sie Jenny nicht zu viel versprochen hatte. Sie würde sich mit Franzis Hilfe um Johannes kümmern. So schwer konnte das nun wirklich nicht sein! Das wäre doch gelacht, wenn sie mit einem Teenager nicht zurechtkommen würde!

Johannes würde am Samstagabend am Augsburger Hauptbahnhof eintreffen. Jenny hatte ihr die Reisedaten auf das Handy geschickt, damit Helena ihn abholen konnte. Das heißt, ihr blieben neben heute nur noch zwei Tage, um die Wohnung auf ihren Besuch vorzubereiten. Jetzt war es wohl

an der Zeit, sich von den Wollmäusen unter dem Bücherregal und unter der Heizung zu trennen. Die Kommissarin seufzte. Eigentlich hatte sie ihren Urlaub nicht mit Putzen ausklingen lassen wollen, aber immerhin hätte sie dann wenigstens ihren Frühjahrsputz endlich erledigt, den sie schon seit Wochen vor sich herschob. Ihr schlechtes Gewissen hob den Zeigefinger und deutete auf den Kalender. Anfang Juni zählte durchaus noch zum Frühling, befand Helena und stand tatkräftig auf, um den Staubsauger zu holen.

Zwei Stunden später beschloss die völlig erschöpfte Kommissarin, das Putzen für heute zu beenden. Es war fast achtzehn Uhr und ihr Magen machte sie lautstark darauf aufmerksam, dass sie seit ihrem späten Frühstück nichts mehr gegessen hatte. Müde ließ sie sich auf ihre Couch fallen. Eins war sicher, sie war definitiv zu erschöpft, um jetzt noch zu kochen. Kurz entschlossen nahm sie ihr Handy und bestellte sich eine Portion Chicken Tikka Masala mit Nan-Brot bei ihrem Lieblingsinder. Das hatte sie sich jetzt auf alle Fälle verdient!

Eine halbe Stunde später saß Helena genüsslich mampfend auf ihrem Sofa und sah sich einen Film an. Diesmal fiel es ihr schwer, sich auf die Handlung zu konzentrieren. Immer wieder spukte der Gedanke an ihren Besucher in ihrem Kopf herum. Sie fragte sich, wie sie in Zukunft ihre Abende verbringen würde, wenn Johannes auf der Couch nächtigte. Dann war ihr Wohnzimmer wohl erstmal tabu.

Helena ärgerte sich über sich selbst. Das Schwarzsehen sah ihr gar nicht ähnlich und sie würde auf der Stelle damit aufhören! Höchstwahrscheinlich würden sie und Johannes sich wunderbar verstehen und eine schöne Zeit miteinander verbringen. Und sie tat damit sogar noch ihrer Cousine Jenny einen großen Gefallen! Erfolgreich verdrängte sie ihre Sorgen und konnte sich nun doch auf den Film konzentrieren, der sie nach kurzer Zeit fesselte.

Am nächsten Morgen nahm Helena erst einmal ein ausführliches Bad. Sie war früh aufgewacht und hatte dank der großen Portion indischen Essens von gestern noch keinen Appetit auf Frühstück. Zwei Tage noch bis zu Johannes Ankunft. Während sie im knisternden Schaum lag, überlegte Helena, was sie noch alles vorbereiten musste. Ein Gang zum Supermarkt war sicherlich notwendig. Was aß so ein Jugendlicher überhaupt? Helena hatte keine Ahnung und beschloss, dass er eben das essen würde, was sie ihm vorsetzte. Dann musste sie noch Bettdecke und Kopfkissen beziehen. Ihr Besuch würde ihre Sommerdecke bekommen, die zwar etwas dünn war, aber für die Jahreszeit durchaus annehmbar. Notfalls konnte er ja noch die kuschelige Sofadecke dazunehmen. Blieb noch die Frage, wo Johannes seine Kleidung verstauen konnte. In ihren Kleiderschrank passte definitiv nichts mehr rein. Nicht mal ihre eigenen Klamotten fanden dort alle Platz, wie ihre auf dem Fensterbrett gestapelten T-Shirts bewiesen. Helena grübelte vor sich hin und plötzlich fiel ihr etwas ein. Wenn sie die alte

Truhe ausräumen würde, die in ihrem Wohnzimmer stand und mit den Büchern vollgestopft war, die im Bücherregal keinen Platz mehr gefunden hatten, dann hätte Johannes einen Ort, wo er seine Sachen ordentlich verstauen konnte. Helena schloss zufrieden die Augen und genoss das warme Wasser. Die besten Ideen kamen einem eben immer in der Wanne!

Eine Stunde später, nachdem Helena ihr Bad beendet, sich hergerichtet und doch noch ausgiebig gefrühstückt hatte – der Hunger hatte sich zurückgemeldet – kniete die Kommissarin auf dem Boden ihres Wohnzimmers und räumte eifrig die Bücher aus der Holztruhe in einen Korb. Als er voll war, nahm sie ihn ächzend hoch und hängte ihn sich über die Schulter. Der Boden des Korbes wölbte sich bedenklich nach außen und Helena befürchtete schon ein jähes Ende ihres geliebten Einkaufskorbes, der sie zu zahlreichen Marktbesuchen begleitet hatte. Aber er hielt stand und auch die nächsten drei Gänge, die Helena von ihrer Wohnung über den Aufzug in den Keller vornahm, wo sie ihre Bücher in einem alten Umzugskarton verstaute, machte er brav mit. Beim vierten und letzten Gang passierte es schließlich, als Helena sich gerade in Richtung Aufzug bewegte. Die Bücher fielen laut rumsend auf den Boden und in der Mitte des geflochtenen Korbbodens klaffte ein großer Riss. Helena fluchte undamenhaft und machte sich daran, die Bücher wieder aufzusammeln.

„Kann ich Ihnen vielleicht behilflich sein?“

Helena fuhr herum. Hinter ihr stand ein großgewachsener junger Mann, der sie freundlich anblickte. Augenblicklich wurde sie rot. Hatte er gehört, wie sie eben lautstark herumgeflucht hatte? Plötzlich wurde Helena bewusst, wie unhöflich sie sich verhielt. Sie sprang auf die Füße, wobei ihr eines der eben eingesammelten Bücher aus dem Arm rutschte und mit einem lauten Knall wieder auf den Boden fiel.

„Warten Sie, ich helfe Ihnen.“ Der Mann bückte sich und hob das Buch auf. Er streckte die Hand aus, um es ihr zu reichen.

„Ich habe mich noch gar nicht vorgestellt, wie unhöflich von mir. Mein Name ist Niclas Beck. Ich bin erst vor kurzem hier eingezogen.“ Er deutete auf die Wohnungstür am Ende des Ganges.

„Ach, in die Wohnung von Frau Friedel“, stellte Helena fest.

„Genau. Frau Friedel ist nach Ulm zu ihrer Tochter gezogen, und ich hatte das Glück und konnte die Wohnung mieten.“ Er musterte seine neue Nachbarin interessiert. Helena brauchte einen Moment, bis sie verstand, dass sie sich nun ebenfalls vorstellen musste. Oh je, der Mann musste sie für total unhöflich halten!

„Hansen“, sie räusperte sich verlegen. Ihre Stimme hörte sich eigentümlich belegt an. „Helena Hansen. Ich wohne da drüben.“ Sie deutete auf ihre Wohnungstür.

„Schön, Sie kennenzulernen, Frau Hansen.“

Niclas Beck lächelte ihr zu. Seine braunen Augen, die perfekt mit seinen kurzgeschnittenen, dunkelblonden Haaren harmonierten, waren auf Helena gerichtet und sie konnte nicht umhin, den athletischen Körperbau ihres Nachbarn zu bewundern. Als ihr bewusst wurde, dass sie ihn anstarrte, wurde sie ein weiteres Mal rot. Der Mann musste sie wirklich für eine Schwachsinnige halten!

„Wie gesagt, ich würde Ihnen gerne mit den Büchern helfen“, sagte er. Als er lächelte, fielen ihr seine neckischen Grübchen an den Mundwinkeln auf.

„Nein, vielen Dank.“ Helena stotterte leicht. Was sollte denn das jetzt? „Das ist nett von Ihnen, aber ich schaffe das auch so.“

Er sah zweifelnd auf die vielen Bücher, die noch auf dem Boden lagen und den kaputten Korb, widersprach Helena aber nicht.

„Es war jedenfalls schön, Sie kennenzulernen.“ Ihr neuer Nachbar zwinkerte ihr kurz zu, um anschließend beschwingt die Treppe hinunterzulaufen.

Helena blieb alleine im Gang zurück. Was war nur mit ihr los? Sie erkannte sich selbst kaum wieder. Da sprach sie ein netter, zugegebenermaßen gut aussehender Mann an und schon benahm sie sich wie eine Teenagerin! Wie peinlich!

Seufzend wandte sich Helena wieder den Büchern zu und klaubte eins nach dem anderen vom Boden auf. Dann machte sie sich mit ihrer schweren Last auf in den Keller und verstaute die letzten Bücher im Karton. Dessen Deckel konnte sie zwar nicht mehr schließen, was vermutlich daran

lag, dass sie die Bücher nicht gerade ordentlich darin verstaut hatte, aber egal. Mission erfüllt.

Zurück in ihrer Wohnung sah sich Helena zufrieden um. Keine Wollmäuse weit und breit mehr zu sehen! Die Truhe im Wohnzimmer wartete darauf, befüllt zu werden, und alles in allem war ihre Wohnung so sauber wie schon lange nicht mehr. Helenas Arme schmerzten von der Schlepperei und in ihren Oberschenkeln machte sich ein leichter Muskelkater vom Joggen bemerkbar, trotzdem beschloss sie, noch einkaufen zu gehen. Bedauernd sah sie den kaputten Korb auf dem Boden, der sie nun nicht mehr würde begleiten können. Zum Glück fiel ihr gleich eine Lösung für dieses Problem ein. Sie hatte erst neulich in einem der Geschäfte auf dem Augsburger Stadtmarkt ähnliche Körbe gesehen. Was lag also näher, als zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen? Sie würde auf dem Markt einkaufen gehen und sich gleichzeitig um einen neuen Korb kümmern.

Helena beschloss, bei dem schönen Wetter zum Stadtmarkt zu laufen. Von ihrer Wohnung in der Stadtmitte brauchte sie sowieso nur eine Viertelstunde dorthin. Da lohnte es sich fast nicht, das Fahrrad zu nehmen. Das warme Juniwetter hatte viele Menschen zu einem Stadtbummel verleitet. Überall schlenderten fröhliche Leute in bester Shoppinglaune durch die Fußgängerzone. Die Annastraße war bei den Einheimischen sehr beliebt. Sie führte in einem geschwungenen Bogen durch die Augsburger Innenstadt und durfte nur vormittags von Lieferfahrzeugen befahren werden. Nachmittags gehörte sie

ganz den Fußgängern. Zahlreiche Geschäfte fanden sich hier: ein exklusiver Herrenausstatter neben einer Metzgerei, mehrere Handyläden und zahlreiche Klamottenläden, Schmuckläden, der übliche McDonalds, Buchhandlungen ... Für jeden Geschmack war etwas dabei. Die altehrwürdige Annakirche, die bei keiner Stadtführung fehlen durfte, war die Namensgeberin der Einkaufsstraße. Auch Helena hatte die schöne, alte Kirche bei einem Stadtrundgang bereits besucht. Allerdings war sie nicht mit einer der zahlreichen Touristengruppen unterwegs gewesen, sondern mit ihrer Kollegin Franzi, die darauf bestanden hatte, sie persönlich durch ihr geliebtes Augsburg zu führen. Der Rundgang hatte Helena zu zahlreichen Sehenswürdigkeiten geführt, sie aber auch mit einigen kulinarischen Highlights der Stadt vertraut gemacht. Ein großes Glas Spritz mit Blick auf das berühmte Augsburger Rathaus aus der Renaissancezeit war einfach unschlagbar!

Der Stadtmarkt lag direkt an der Annastraße und konnte durch zwei Tore betreten werden. Helena drückte dem Obdachlosen, der immer vor dem Taschengeschäft seine Zeitschrift verkaufte, ein paar Euro in die Hand, verstaute das Blatt und betrat den Markt. Ihr Plan war es, zuerst nach einem neuen Korb Ausschau zu halten, schließlich würde sie ihn zum Transport ihrer Einkäufe brauchen. Nachdem sie ein Lottogeschäft und zwei kleine schnuckelige Cafés passiert hatte, bog sie in eine schmale Gasse ein. Auf der rechten Seite drängten sich dicht an dicht mehrere Stände, die unterschiedlichstes Obst und Gemüse von nah und fern

feilboten. Auf der linken Seite schlenderte sie zunächst an zwei Blumenläden vorbei, deren duftende Auslage von ihr ausgiebig bestaunt wurde, bevor sie schließlich zu dem kleinen Geschäft gelangte, das ihr eigentliches Ziel gewesen war. Interessiert besah sich Helena die kunterbunte Ware, die davor aufgebaut war. Was es hier nicht alles gab! Windlichter aus unterschiedlichsten Materialien, Kissenbezüge mit Tiermotiven - das knautschige Mopsgesicht war schon niedlich! - Blumentöpfe mit kunstvoller Bemalung und etliches mehr versuchten Kunden anzulocken. Ein Postkartenständer bot allerlei witzige Postkarten mit frechen Sprüchen an. „Nur net hudln“ stand auf einer der Karte. Helena hatte keine Ahnung, was das bedeuten sollte. „Basst scho“ hingegen verstand sie inzwischen, hatte sie es doch schon oft genug gehört. Aber „Schlawuzi“? Die Kommissarin seufzte. Augsburgsburgerisch - ein Buch mit sieben Siegeln! Zielstrebig setzte sie ihre Suche fort. Körbe konnte sie in dem liebevollen Durcheinander keine entdecken. Forschend sah sich Helena um und betrat den Laden. Der kleine Verkaufsraum war über und über mit allem vollgestopft, was man sich nur wünschen konnte. Aber wo waren nur die Körbe?

„Kann ich Ihnen vielleicht helfen?“, ertönte eine tiefe Stimme hinter ihrem Rücken.

„Ja, gerne. Ich suche einen Korb ...“ Helena drehte sich um. Das Wort blieb ihr im Hals stecken. Vor ihr stand ihr neuer Nachbar, Niclas Beck, und grinste sie an.

„Was machen Sie denn hier?“, entfuhr es ihr überrascht.